http://www.faz.net/-gub-7tw7h

FAZJOB.NET FAZSCHULE FAZ.NET F.A.Z.-E-PAPER F.A.S.-E-PAPER Anmelden Abo Newsletter Mehr

HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'INKA, BERTHOLD KOHLER, GÜNTHER NONNENMACHER, HOLGER STELTZNER

Fußball-Bundesliga 2014/2015

Frankfurter Allgemeine
Sport
Freitag, 26. September 2014

Frankfurt 18°

VIDEO THEMEN BLOGS ARCHIV

POLITIK WIRTSCHAFT FINANZEN FEUILLETON GESELLSCHAFT SPORT STIL TECHNIK & MOTOR WISSEN REISE BERUF & CHANCE RHEIN-MAIN

Home > Sport > Mehr Sport > Schwindende Schwimmkompetenz: Deutschland plant den Untergang

Schwindende Schwimmkompetenz

Deutschland plant den Untergang

Kommunen schließen Schwimmbäder, an den Schulen fehlt es an Schwimmunterricht. Die Folge: Immer weniger Kinder können sich richtig über Wasser halten. Längst schlägt die DLRG Alarm.

15.09.2014, von JULIAN TRAUTHIG

© DPA

Deutschland in Not: Schwimmen ist nicht mehr verbreitete Kompetenz

Pack die Badehose ein, nimm dein kleines Schwesterlein/Und dann nischt wie raus an'n Wannsee." Was Conny Froboess 1951 vorschlug, könnte man heute nicht mehr guten Gewissens jedem empfehlen. Denn ein Teil der Deutschen kann nicht richtig schwimmen, vor allem bei den Kindern zeigt sich das deutlich. Das ist betrüblich, und das ist gefährlich. Die Deutsche Lebens-Rettungsgesellschaft (DLRG) bringt das auf die plakative Formel: „Ein Kind stirbt nicht, wenn es nicht Fußball spielen kann. Ein Kind kann aber sterben, wenn es nicht schwimmen kann."

Wie ist es um die Schwimmfähigkeit der Deutschen bestellt? Welche Rolle spielt der Schwimmunterricht, der jetzt zu Beginn des neuen Schuljahres wieder auf dem Stundenplan steht? Welche Rolle spielt die Schließung von immer mehr Bädern in Deutschland?

Mehr zum Thema

- Franziska van Almsick: „Schwimmen ist eine gute Investition in die Zukunft" ›

Nach einer Forsa-Umfrage im Auftrag der DLRG aus dem Jahr 2010 - aktuellere Zahlen

gibt es nicht - heißt es, dass rund 20 Prozent der Bevölkerung schlechte Schwimmer oder Nichtschwimmer sind. Also rund 16 Millionen Deutsche. Von Kindern, die am Ende der vierten Klasse stehen, sollen die Hälfte keine sicheren Schwimmer sein. Als die DLRG im Jahr 2004 das erste Mal eine solche Umfrage zur Schwimmfähigkeit der Deutschen in Auftrag gab, war das Ergebnis ähnlich.

Ein Viertel der Kinder kann nicht schwimmen

Damit hat sich in den vergangenen Jahren nichts zum Besseren gewendet. Schon bei der Umfrage von 2004 stellte sich heraus, dass es bei den Menschen, die damals um die 40 Jahre alt waren, eine goldene Generation an guten Schwimmern gab. Die DLRG erklärt sich diese Zahlen mit dem „Goldenen Plan“, einem Sportstätteninfrastrukturprogramm auf Initiative der Deutschen Olympischen Gesellschaft, mit dessen Geld in den 60er und 70er Jahren viele Bäder gebaut wurden. Seitdem nimmt die Zahl der Schwimmer vor allem bei den ganz Kleinen ab.

© DPA

Nicht mehr die Regel: Schwimmunterricht fällt vielerorts aus

In Rheinland-Pfalz kann nach Einschätzung von Experten rund ein Viertel der Grundschulkinder nicht schwimmen. Grund sei vor allem ein Mangel an Bädern, sagte der Landesleiter der Wasserwacht Rheinland-Pfalz des Deutschen Roten Kreuzes, Ralf Wahn, der Nachrichtenagentur dpa. Zu viele Schwimmbäder fielen den Einsparungen der Kommunen zum Opfer. Das sei katastrophal. Auch bei den Fünft- bis Siebtklässlern liegt der Anteil an Nichtschwimmern nach Schätzung von Wahn bei bis zu 25 Prozent.

Das ist aus mehreren Gründen problematisch. Schwimmen ist nicht wie jeder andere Sport. Ein gewisses Maß an lebensrettender Technik sollte daher jeder beherrschen, sonst kann schon der Besuch am Badesee mit Freunden zur Qual werden: „Wer in der Lage ist, seine Atmung zu steuern, kann im Prinzip auf dem Wasser treiben und geht nicht unter“, sagt Wolfgang Lehmann vom Deutschen Schwimm-Verband (DSV) - eine von vielen simplen Grundregeln des Schwimmens. Nur: Das muss erlernt werden. Und während Kinder das Schwimmen noch relativ leicht erlernen, wird es mit dem Alter immer schwieriger.

In der Schule ist es schon zu spät

Hinzu kommt: Es gibt das sportpolitische Ziel, möglichst viele Schwimmer in Deutschland zu haben. Schwimmen sei Teil des gesellschaftlichen Lebens und könne dazu beitragen, dass Menschen einen gesunden Lebensstil führen, heißt es. In der Richtlinie zum Schulsport des Landes Bremen steht zum Beispiel, dass Schwimmen ein wesentlicher Bestandteil des Sportunterrichts sei, die Teilnahme verpflichtend. Die

meisten Kinder ereilt diese Vorgabe in der dritten Klasse, dann geht es oft mit der ganzen Klasse zum Schwimmkurs. In einer idealen Welt hat also spätestens dann jeder Schüler mindestens ein Seepferdchen-Abzeichen und schwimmt sicher.

© HRFERNSEHEN

Beitrag des Hessischen Rundfunks: Immer mehr Nichtschwimmer

Die Realität sieht indes anders aus, wie nicht nur die Umfrage der DLRG gezeigt hat. Dietrich Kurz, emeritierter Professor für Sportwissenschaft an der Universität Bielefeld, hat Mitte der 2000er Jahre begonnen, die Schwimmfähigkeit der Kinder wissenschaftlich zu untersuchen. Umfragen, wie die der DLRG, gingen ihm nicht tief genug. Er wollte herausfinden, wie gut oder schlecht Schulkinder wirklich schwimmen können und schickte sie für eine Studie ins Wasser. Die bis heute erste und einzige Untersuchung dieser Art in Deutschland, die seiner Meinung nach auch heute nichts von ihrer Brisanz eingebüßt hat. „Es hat sich zwar hier und da etwas verändert seitdem, aber auch heute gibt es noch viel zu viele Kinder, die nicht richtig schwimmen können“, sagt er.

In seiner Untersuchung wollte er die „motorischen Basisqualifikationen“ der Kinder testen. Er ließ zehn bis zwölf Jahre alte Schüler zum Beispiel von einem Startblock ins Wasser springen, 25 Meter in Bauch- und Rückenlage schwimmen oder die Kinder an der Wasseroberfläche schweben und unter Wasser kontrolliert ausatmen und absinken. Sein Ergebnis: Neun Prozent der Kinder konnten keine einzige Aufgabe lösen, nur 30 Prozent alle Anforderungen erfüllen. Auf der Suche nach den Gründen entdeckte er, dass die guten Schwimmer schon vor dem Schulsport schwimmen gelernt haben und eher auf Realschulen und Gymnasien als auf Haupt- und Gesamtschulen gingen. Anders formuliert bedeutet es, dass der Schulsport nicht aufholen kann, was vorab im Elternhaus verpasst wurde. Er schließt daraus aber nicht, dass nun alle Eltern aktiver werden müssen, sondern dass der Schwimmunterricht in der Schule besser werden müsse, denn nur über die Schule seien alle Kinder zu erreichen.

Neue Regelung in Hessen

Aber genau das ist momentan nicht mehr der Fall. Wohin man auch in der Republik schaut, überall gibt es Beschwerden über das Schulschwimmen. Zu schlecht seien die Lehrer ausgebildet, zu wenig Zeit bleibe, um den Schülern das Schwimmen beizubringen. In Rheinland-Pfalz zum Beispiel sieht der Lehrplan Schwimmunterricht in der dritten und vierten Klasse für jeweils ein halbes Jahr vor. Ein Kind, das an diesem Unterricht teilnimmt, kann danach in der Regel schwimmen. Allerdings ist der Schwimmunterricht an Grundschulen keine Pflicht. Fehlt ein Schwimmbecken, gibt es stattdessen gewöhnlichen Sportunterricht.

In Hessen hat eine neue Regelung die Situation in diesem Jahr zusätzlich verschärft. Das Kultusministerium hat beschlossen, dass nur noch Lehrer Schwimmunterricht geben dürfen, die ein Rettungsschwimmer-Abzeichen in Bronze in den vergangenen fünf Jahren abgelegt oder erneuert haben. Weil das bei vielen Lehrern nicht der Fall war, drohte zunächst, dass viele Stunden gar nicht mehr stattfinden können. Mittlerweile hat das Land den Lehrern etwas mehr Zeit gegeben, bis sie ihre Scheine einreichen müssen. Erste Ergebnisse der DLRG, die einen Teil dieser Nachschulungskurse gibt, hat verheerende Kenntnisse bei manchen Lehrern entdeckt. „Wir haben festgestellt, dass es einen erheblichen Nachholbedarf gibt“, sagt DLRG-Sprecher Martin Janssen.

Doch noch viel dramatischer als schlecht ausgebildete Lehrer sind die viele Schwimmstunden, die ausfallen, sogar selbst dann, wenn Lehrer bereitständen, den Unterricht zu geben. Denn die katastrophale Haushaltslage vieler Kommunen hat den Schwimmsport seit vielen Jahren eingeholt. Immer mehr Schwimmbäder werden geschlossen oder sind in einem fragwürdigen Zustand, auch die Energiekosten sind mittlerweile so gestiegen, dass es den Kommunen schwerfällt, diese Kosten zu tragen.

300 Bäder geschlossen

Nach Angaben der DLRG wurden in den vergangenen sieben Jahren rund 300 Bäder geschlossen, 500 weitere sind von der Schließung bedroht. Wenn neue Bäder gebaut werden, dann meist nur noch von privater Hand sogenannte „Erlebnisbäder“, die mit Rutschen und Whirlpool zum Baden, aber nicht zum Schwimmen einladen. Diese Bäder, klagt die DLRG, hätten kein Interesse an Vereinen oder Schulklassen. Die öffentlich finanzierten Sport- und Schulbäder hingegen werden immer weniger und die wenigen immer maroder. Besonders betroffen sind davon die Menschen auf dem Land. „Wenn eine Schulkasse erst 25 Kilometer mit einem Bus zum nächsten Hallenbad fahren muss, lohnt sich der Schwimmunterricht kaum noch“, sagt DLRG-Sprecher Janssen.

Lars Lamowski, Grundschulreferent des Verbandes Bildung und Erziehung in Rheinland-Pfalz, sagte gegenüber der dpa, dass der Weg zu einem Schwimmbad, ob zu Fuß oder mit dem Bus, nicht länger als 15 Minuten dauern dürfe. „Sonst geht zu viel Zeit im Becken verloren.“ Für Lamowski liegt das Problem im Dialog zwischen Land und Kommunen: „Das Land gibt den Lehrplan vor, die Kommunen müssen sich um die Finanzierung der Bäder kümmern. Da muss man eine gemeinsame Lösung finden.“

Ohne Schwimmbad in der Nähe helfen weder besser ausgebildete Lehrer noch ausgefeiltere Lehrpläne mit mehr Schwimmstunden oder zusätzlichen Kompaktkursen am Schuljahresende. Auch die DLRG leidet mit ihrem Schwimmkursangebot unter den fehlenden Bädern. Überall gibt es lange Wartelisten für Schwimmkurse. In Rheinland-Pfalz muss ein Kind bis zu einem Jahr auf einen Platz in einem DLRG-Kurs warten.

Kein Zusammenhang zu Badetoten

Die DLRG fordert einen Goldenen Plan 2.0, ein auf Bundesebene initiiertes Infrastrukturprogramm. „So, wie es jetzt ist, kann es nicht weitergehen. Die Kommunen können die Lasten nicht mehr alleine tragen und brauchen Hilfe aus Berlin“, sagt Janssen. Nach Berechnungen des Deutschen Städte- und Gemeindebundes müssten rund 12 Milliarden Euro für Sportstätten, zu denen auch die Bäder zählen, bereitgestellt werden, um den Sanierungsbedarf zu decken. Dazu sagte Alfons Hörmann, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes, dieser Zeitung: „Wenn in einem der reichsten Länder der Erde am Ende Geldmangel dazu führt, dass viele Menschen nicht schwimmen können, ist das im wahrsten Sinne des Wortes ein Armutszeugnis.“

Die Bäder-Situation ist dramatisch. Auf Nachfrage beim zuständigen Bundesinnenministerium in Berlin heißt es lediglich, der Bund sei nur für die Förderung des Spitzensports zuständig, und dort sei die Förderung ausreichend. Und auch auf Länderebene sieht es derzeit nicht nach einer koordinierten Zusammenarbeit aus. Pläne für einen Goldenen Plan 2.0 gibt es weder auf Bundes- noch auf Länderebene.

Immerhin eine gute Nachricht gibt es: Die Schwimmfähigkeit und die Zahl der Badetoten scheint in keinem direkten Zusammenhang zu stehen. Vielmehr hat die Zahl der Badetoten in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich abgenommen, lediglich in heißen Sommern steigt sie meistens etwas an. Ein Blick in die Zahlen zeigt, dass vor allem Männer zu den Opfern zählen, oftmals in den Zwanzigern oder älter. „Es liegt vor allem an der Selbstüberschätzung der Menschen“, sagt DLRG-Sprecher Janssen. Oftmals werde sich einfach nicht an Badeverbote gehalten. Bei den Kindern und Jugendlichen bis 15 Jahren hingegen ist die Zahl mit am geringsten. Sie scheinen immerhin vorsichtig zu sein oder gut beaufsichtigt zu werden, wenn sie schon - zum Teil - nicht richtig schwimmen können.

Quelle: F.A.S.

Zur Homepage

Themen zu diesem Beitrag: Deutschland | DSV | Forsa | Rheinland-Pfalz | Alle Themen

Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben

Weitere Empfehlungen

Im Gespräch: Franziska van Almsick

Schwimmen ist eine gute Investition in die Zukunft

Wir müssen reden, sagt Franziska van Almsick. Über das Schwimmen und die Frage, warum die Gesellschaft ihre Sportart stiefmütterlich behandelt. Mehr

15.09.2014, 11:39 Uhr | Sport

Anzeige

Anwälte üben scharfe Kritik an Privatpatienten!

Versicherungsanwälte sind empört, wie fahrlässig das Tarifwechselrecht nach §204 VVG ignoriert wird. Viele zahlen immer noch enorm viel in alten Tarifen, obwohl... Mehr

powered by plista

Mit Delfinen schwimmen

Im National-Aquarium der kubanischen Hauptstadt Havanna unterstützen Delfine behinderte Kinder dabei, ihre Sozialkompetenzen zu verbessern und vermitteln unvergessliche Sinneseindrücke. Mehr

06.08.2014, 12:36 Uhr | Gesellschaft

Anzeige

Kindergie-Sparsong gesucht

Wettbewerb: Schulen und Kitas komponieren kreative Lieder übers Energiesparen Mehr

powered by plista

Erwachsene Nichtschwimmer

Unter Wasser ist die Welt zuende

Nicht nur Kinder, auch immer mehr Erwachsene können nicht schwimmen. In Kursen versuchen sie, ihre Angst vor dem Ertrinken zu verlieren. Wir haben einige bei ihrem Kampf begleitet, drei Monate lang. Mehr Von MORITZ TSCHERMAK
18.09.2014, 12:42 Uhr | Gesellschaft

Bessere Bildung durch Crowdfunding in Amerika

Schwarmfinanzierung über das Internet, hat hilft sogenannten Start-Ups aus den Startlöchern. In Amerika sammeln nun Lehrer und Eltern über diese Art der Finanzierung Gelder für Vorschulen. Damit wollen sie dafür sorgen, dass auch Kinder aus einkommensschwachen Familien schon früh gefördert werden. Mehr
19.07.2014, 15:04 Uhr | Wirtschaft

Deutsches Schulsystem

Kaum Chancengleichheit, zu viel Druck

Die meisten Eltern geben den Lehrern ihrer Kinder gute Noten. Doch mit dem Schulsystem an sich sind sie oft unzufrieden. Am meisten Sorgen bereiten ihnen die Themen G8, Inklusion und hohe Leistungsansprüche. Mehr
14.09.2014, 08:00 Uhr | Beruf-Chance

Frankfurter Allgemeine

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2014
Alle Rechte vorbehalten.